

## Die spätantike/koptische Klosteranlage Deir el-Bachit in Dra' Abu el-Naga (Oberägypten)

### Zweiter Vorbericht

VON INA EICHNER und ULRIKE FAUERBACH

(Tafeln 21–26)

#### 1. Einleitung

Die bislang größte bekannte spätantike/koptische Klosteranlage auf der Westseite Thebens, Deir el-Bachit, erstreckt sich auf den Hügeln von Dra' Abu el-Naga hoch über dem Nil-Fruchtland.

Das Kloster liegt oberhalb der pharaonischen Doppelgrabanlage K 93.11–K 93.12, und bereits in den vergangenen Jahren wurden während der Grabungen des DAI Kairo in der Grabanlage K 93.11 die Überreste von Wirtschaftsanlagen in den Vorhöfen ausgegraben, die zu dem Kloster auf dem Hügelrücken gehörten<sup>1</sup>. Umgekehrt wurden im Kloster Architekturglieder als Spolien verbaut, die zum Teil wohl aus den pharaonischen Grabanlagen K 93.11 und K 93.12 stammen<sup>2</sup>.

Dies war Anlaß, ein interdisziplinäres Grabungsprojekt ins Leben zu rufen und die archäologische Untersuchung der spätantiken Klosteranlage auf dem Hügel von Dra' Abu el-Naga gleichrangig neben die Untersuchung der pharaonischen Denkmäler zu stellen. Seit dem Jahr 2001 wurde die Untersuchung von Deir el-Bachit in einem Gemeinschaftsprojekt des DAI Kairo und der Ludwig-Maximilians-Universität München unter der Leitung von DANIEL POLZ, GÜNTER BURKARD und MICHAEL MACKENSEN vorgenommen. Dabei wurden während der Kampagnen 2001 und 2002 der Gesamtplan der Klosteranlage aufgenommen und an einigen Stellen auch Sondagen durchgeführt<sup>3</sup>. Im Jahr 2003 wurde das Zentralgebäude unter der Leitung von GÜNTER BURKARD in Zusammenarbeit mit dem DAI Kairo ausgegraben. Es wird in diesem Vorbericht von ULRIKE FAUERBACH publiziert. Seit Februar 2004 wird die Ausgrabung von Deir el-Bachit als Projekt des Ägyptologischen Instituts der Universität München unter der Leitung von GÜNTER BURKARD fortgesetzt und von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) finanziert.

<sup>1</sup> Siehe dazu zuletzt den Vorbericht von U. RUMMEL, in: D. POLZ/E. MÄHLITZ/U. RUMMEL/A. SEILER, *Bericht über die 9. bis 12. Grabungskampagne in der Nekropole von Dra' Abu el-Naga/Theben-West*, in: *MDAIK* 59, 2003, S. 319–334 (im folgenden *Bericht 9.–12. Kampagne* zitiert). Außerdem D. POLZ, in: D. POLZ/A. SEILER/S.T. SMITH, *Bericht über die 4. und 5. Grabungskampagne in der Nekropole von Dra' Abu el-Naga/Theben-West*, in: *MDAIK* 51, 1995, S. 211–218 und S. 218–221 (A. SEILER) zur Keramik des 6.–8. Jhs. n. Chr. aus K 93.11 (im folgenden *Bericht 4. und 5. Kampagne* zitiert).

<sup>2</sup> D. POLZ, in: *Bericht 4. und 5. Kampagne*, S. 213, Anm. 15; U. RUMMEL, in: *Bericht 9.–12. Kampagne*, S. 334, Anm. 47.

<sup>3</sup> Zu den Kampagnen der Jahre 2001 und 2002 wurde bereits ein Vorbericht publiziert, siehe dazu G. BURKARD/M. MACKENSEN/D. POLZ, *Die spätantike/koptische Klosteranlage Deir el-Bachit in Dra' Abu el-Naga (Oberägypten). Erster Vorbericht*, in: *MDAIK* 59, 2003, S. 41–65 (im folgenden BURKARD/MACKENSEN/POLZ, *Erster Vorbericht* zitiert).



An dieser Stelle geht unser herzlicher Dank vor allem an das DAI Kairo, insbesondere an dessen Zweiten Direktor DANIEL POLZ, in dessen Konzessionsgebiet das Kloster liegt und der das Projekt mit massiver logistischer Hilfe und der Bereitstellung technischer Geräte unterstützt.

Die erste von der DFG finanzierte Grabungskampagne fand vom 16. 02.–14. 04. 2004 statt. Teilnehmer waren: GÜNTER BURKARD, INA EICHNER, THOMAS BECKH, ULRIKE FAUERBACH, CATHERINE JONES, JULIANE LENGNING, JOHANNA SIGL, ALEXANDRA VERBOVSEK und zeitweise PETER WINDSZUS (DAI Kairo). Als Vertreterin des Supreme Council of Antiquities begleitete uns SOPHIE SOBHY WAHABA. Ihnen allen sei sehr herzlich gedankt.

In dem hier vorliegenden Bericht wird der Schwerpunkt auf die Architekturbefunde gelegt. Die Zielsetzung des Projektes sowie die Forschungsgeschichte zu Deir el-Bachit werden hier nicht mehr wiederholt, sie wurden bereits publiziert<sup>4</sup>. Die Auswertung der Rauminventare, des Fundmaterials sowie der Keramik hat gerade erst begonnen und bleibt den nachfolgenden Vorberichten und der Endpublikation vorbehalten<sup>5</sup>.

I. E.

## 2. Die Kampagne 2003: Das Zentralgebäude (Abb. 1)

Das sogenannte Zentralgebäude von Deir el-Bachit bildet den Mittelpunkt der Klosteranlage (Abb. 1, 2). Es ist ein freistehendes, dreiräumiges Gebäude auf annähernd quadratischem Grundriß (etwa 6,45 m x 7,05 m). Das Mauerwerk ist vollständig aus Lehmziegeln<sup>6</sup> errichtet und steht noch maximal 1,50 m hoch an (Taf. 21a). Im Gegensatz zu den in der Frühjahrskampagne 2004 ausgegrabenen Strukturen enthalten die Innenräume kein Mobiliar, so daß eine Nutzung nicht ohne weiteres zugewiesen werden kann. Die äußere Gestaltung verrät durch farbig getönten, geglätteten Putz und ein umlaufendes Bodenpflaster aus gebrannten Ziegeln einen gehobenen Anspruch.

Das Gebäude gründet im Norden auf dem anstehenden Felsboden, im Süden ist das abfallende Niveau durch Schutt ausgeglichen worden<sup>7</sup>. Die eineinhalb Ziegel starken Außenmauern<sup>8</sup> (etwa 70 cm) sind allseitig von einem stufenartigen Sockel umfaßt, der ein Ziegel breit und mindestens zwei Ziegel hoch ist<sup>9</sup>. Die Stufe verspringt über die verschiedenen Bodenniveaus des Umgangs, was teilweise zu komplexen Ecklösungen führt (Taf. 22a)<sup>10</sup>. Vor der Ostwand stehen Reste eines breiteren und höheren Vorsprungs, bei dem es sich wohl um eine Sitzbank gehandelt hat<sup>11</sup>. Wände und Stufen sind mit einem sehr

<sup>4</sup> BURKARD/MACKENSEN/POLZ, *Erster Vorbericht*, S. 41–49.

<sup>5</sup> Die Keramik von Deir el-Bachit wird im Rahmen einer Dissertation von THOMAS BECKH, Universität München, untersucht.

<sup>6</sup> Im vorliegenden Vorbericht wird für die aus Nilschlamm bestehenden, luftgetrockneten Ziegel der Begriff 'Lehmziegel' verwendet.

<sup>7</sup> Die Umfassungsmauer des Refektoriums und das nördliche Bodenpflaster gründen auf dem anstehenden Fels. Der Boden in Raum C wurde auf Fels und Kalksteinsplitt, in Raum A auf Schutt und Kalksteinsplitt aufgebracht, stellenweise auch auf dicken Packungen aus Lehm und Ziegeln. Die südliche Außenwand gründet auf Feldsteinen und einer Ziegellage.

<sup>8</sup> Ziegelformate B 16–19 cm, L 36–42 cm, H 10 cm, wechselnde Läufer-Binder-Schichten. Da die Formate der zweitverwendeten Ziegel leicht divergieren, ist der Zwischenraum zwischen den Läufern und Bindern relativ groß.

<sup>9</sup> Die Unterkonstruktion besteht aus ein oder zwei Lagen Lehmziegeln, die nach oben von einer Lage gebrannter Ziegel (H 7,5 cm) abgeschlossen werden.

<sup>10</sup> An den Gebäudeecken springen die aufeinanderstoßenden Sockel zurück und bilden eine Innenecke aus (Taf. 22a). Die Niveauunterschiede werden entweder auf diese Weise oder durch Abtreppungen des Sockels überwunden.

<sup>11</sup> Die Konstruktion ist außergewöhnlich instabil. Der Kern der Bank besteht aus Schutt, der lediglich durch ein ein Ziegel starkes Mauerchen gestützt wird.



harten, etwa 1 cm starken Kalkputz überzogen, die Bank lediglich mit Lehmputz. Der Kalkputz ist poliert und in einem hellen Rosaton gefaßt<sup>12</sup>.

Um das Gebäude verläuft im Westen und Norden ein gepflasterter Umgang. Zwischen seinen unterschiedlichen Niveaus vermitteln Stufen aus Bruchsteinsetzungen<sup>13</sup>. Eingefaßt wird der Umgang von der ein bis zwei Ziegel starken Außenwand des Refektoriums<sup>14</sup>. Im Nordosten wurde über dem Pflaster eine lediglich ein Ziegel starke Mauer errichtet, die den Dormitoriumsbereich vom Zentralgebäude abgrenzt<sup>15</sup>. Zwischen den beiden Mauern bestand ein Durchgang, der die drei Bereiche miteinander verband. Östlich des Zentralgebäudes setzt sich das Pflaster unregelmäßiger fort, seine östliche Begrenzung ist noch nicht ergraben.

Verstürzt über dem östlichen Pflaster wurden drei Strukturen aus stark mit Strohhäcksel gemagerten Ziegeln gefunden, bei denen es sich um Wandpfeiler gehandelt haben muß. Sie waren offenbar ohne ausreichenden Mauerverband vor die Ostfassade des Gebäudes gesetzt worden und sind nach dessen Auflassung des Gebäudes umgestürzt<sup>16</sup>. Die Wandpfeiler haben offenbar eine Dachkonstruktion aus Hölzern und Matten getragen, von der nördlich des Mittelpfeilers Reste gefunden wurden<sup>17</sup>. Im Bereich südlich des Gebäudes, der nach Osten durch eine Türe abgetrennt war<sup>18</sup>, wurde das Pflasterniveau noch nicht ergraben.

Die aufwendige Außengestaltung mit farbig gefaßtem Kalkputz, umlaufendem Sockel und Bodenpflaster entstammt einer Bauphase (ZG 3)<sup>19</sup>. In einer älteren Phase (ZG 1) gab es noch keinen Sockel und die Wände waren weiß verputzt<sup>20</sup>. Die Bank im Osten ist vermutlich zwischen beiden Phasen einzuordnen (ZG 2), da sie an den Putz der älteren Phase anschließt.

Der Eingang des Gebäudes liegt im Süden. Über eine erhöhte Steinschwelle mit stark abgetretenem Kalkestrich betrat man den Raum A, der nach Osten die kleine Kammer B und nach Norden den Raum

<sup>12</sup> Die Stärke schwankt zwischen 0,5 und 1,5 cm. Der Kalk wurde auf einem dünnen Lehmputz aufgetragen, der vermutlich als Ausgleichsschicht fungierte. Die auf die Härte des Putzes gegründete Annahme, daß es sich um Kalk handelt, kann nur durch eine chemische Analyse bewiesen werden. Möglicherweise wurde auch Ziegelmehl zur Erreichung des sogenannten 'Pozzolana-Effekts' beigemischt. Kalk, dessen Herstellung im Gegensatz zu Gips Brenntemperaturen von 1000° erfordert, ist in Ägypten regelmäßig ab der Ptolemäerzeit belegt, siehe dazu G. MARTINET, *Grès et mortiers du temple d'Amon à Karnak (Haute Egypte). Etude des altérations aide à la restauration*, Tours 1992, S. 88f.

<sup>13</sup> Stufenhöhe durchschnittlich 16 cm. Im Nordosten muß sich ebenfalls eine Stufe befunden haben, von der sich Reste aus Lehm und Kalkstein erhalten haben. Der Niveauunterschied beträgt hier 20–30 cm. Kurz vor der nordwestlichen Treppe wechselt das Format der Platten, die demnach zweitverwendet sind.

<sup>14</sup> Das Pflaster stößt an diese Wand, ist also wohl nicht älter als diese. Im Norden liegt zwischen Mauer und Pflaster ein Streifen Lehmestrich.

<sup>15</sup> Südlich der Mauer lag eine Brandschicht mit großen Mengen teilweise verkohlter Holzreste.

<sup>16</sup> Vermutlich wurde die Ostfassade des Zentralgebäudes an der Anschlußstelle des mittleren Pfeilers aufgehackt, um einen Verband herzustellen. Der mittlere Pfeiler ist jedoch ebenso wie die beiden benachbarten umgestürzt. Die untersten Ziegellagen der Pfeiler stehen noch *in situ* vor der Bank, also über dem Pflaster an. Wie die Pfeiler auf der Bank aufsaßen, ließ sich nicht mehr klären.

<sup>17</sup> Holzbalken L 40 cm, Durchmesser 9 x 4 cm.

<sup>18</sup> Die lehmverputzte Wand mit der Türe wurde an den Kalkputz des Zentralgebäudes angesetzt, ist also in eine spätere Phase zu setzen (ZG 4).

<sup>19</sup> Der Sockel wurde an die bereits fertig verputzte Wand angesetzt. Die Politur des Wandputzes endet jedoch knapp unter der Sockeloberkante, sah die Anfügung des Sockels also bereits vor. Das Bodenpflaster stößt sowohl an den Sockel als auch an die Umfassungsmauer des Refektoriums; das Pflaster kann also nicht älter sein. Da das Pflaster auch unter den nordwestlichen Treppenstufen des Umgangs verlegt ist, sind die Treppenstufen jünger oder zeitgleich mit dem Bodenpflaster entstanden. Da der Verputz des Sockels jedoch über eine Treppenstufe verstrichen ist, schließt sich der Kreis: Kalkputz, Sockel, Treppe und Bodenpflaster müssen in einer Phase entstanden sein.

<sup>20</sup> Wenige Millimeter dünner, relativ weicher Putz, vermutlich aus Gips.



C erschloß. Die Tür schlug vermutlich nach rechts auf<sup>21</sup>, eine Drehpfanne ist jedoch nicht erhalten. Der Durchgang zu Raum B hatte vermutlich nie ein Türblatt, zuletzt war er durch eine sorgfältig verputzte, 1,35 m hohe Lehmziegelmauer zugesetzt<sup>22</sup>. Die Zusetzung hatte einen gerundeten oberen Abschluß und war in den Raum A hinein verstürzt (Taf. 21a). In beiden Räumen war über einem mit grobem Häcksel gemagerten Lehmputz, der teilweise mit dem Mörtel verstrichen ist, ein mit feinem Häcksel gemagerter Lehmputz aufgetragen<sup>23</sup>. Mit diesem verstrichen ist ein Estrich aus dem gleichen Material, der einmal vollflächig erneuert wurde. In Raum B ist zusätzlich ein Estrich aus Lehm und kleinen Kieseln zu beobachten, der offenbar zeitgleich mit dem unteren Wandputz anzusetzen ist<sup>24</sup>.

Raum C konnte durch eine knapp 60 cm breite Türe mit ebenfalls stark abgetretener Lehmziegelschwelle betreten werden (Taf. 21b). Ein ehemals nach links aufschlagendes Türblatt ist durch ein Riegelloch belegt, die entsprechende Drehpfanne fehlt. Raum C ist durch ein niedriges Mäuerchen in einen kleineren Eingangsbereich (C1) und einen größeren Hauptbereich (C2) unterteilt. Dieser Raumteiler ersetzte eine ältere, höhere Abtrennung, die vermutlich aus Holz bestand<sup>25</sup>.

In beiden Räumen wurde über der unteren Putzschicht eine sandgemagerte Lehmschicht aufgetragen, die im Vorraum C1 einen 1–2 mm dicken Gipsputz trägt, im Hauptraum C2 hingegen einen weißen Kalkputz. Die Grenze zwischen Gips- und Kalkputz war an der Nordwand die ältere Trennwand; an der Südwand reicht der Kalkputz bis an die Türe heran. Der Lehmestrich, der mit dem obersten Wandputz verstrichen ist, wurde auch hier einmal erneuert. Gleichzeitig mit dieser Bodenerneuerung erhielt auch die niedrige Trennmauer ihre oberste, noch gut erhaltene Putzschicht.

Die Stärke der Mauern und der zweigeteilte Grundriß lassen vermuten, daß das Gebäude mit zwei ostwestlich orientierten Tonnengewölben überdacht war. Verstürzte Reste einer hölzernen Eindeckung fanden sich nicht<sup>26</sup>, die im Abraum aufgefundenen Gewölbeziegel jedoch konnten dem Gebäude nicht zweifelsfrei zugeordnet werden.

Hinsichtlich der Gebäudenutzung gibt es lediglich Hinweise. Von Bedeutung ist zunächst die zentrale, isolierte Lage innerhalb der Klosteranlage, die bereits PETER GROSSMANN aufgefallen war<sup>27</sup>. Die Mauerstärken und die gehobene Ausstattung des Außenraumes deuten ebenfalls eine besondere Bedeutung des Gebäudes an. Im Inneren stechen die geringe Größe der Kammer B mit ihrer halbhohen Zusetzung sowie die Zweiteilung von Raum C hervor.

Eine kultische Funktion des Gebäudes kann durchaus in Betracht gezogen werden. Die Raumtrennung von Raum C könnte einen profanen von einem sakralen Bereich abscheiden. Eine Deutung der Kammer B als Grablege einer für die Klostergemeinschaft bedeutenden Persönlichkeit würde sowohl zu den winzigen Ausmaßen der Kammer als auch zu der Zusetzung passen, die zwar den Zutritt, nicht aber den Einblick verwehrte. Die Bestattung müßte dann allerdings bei Aufgabe der Klosteranlage gezielt entfernt worden sein, da sich keinerlei Reste davon gefunden haben.

U. F.

<sup>21</sup> Eine Türanschlagfläche, wie sie an Türen der Region üblich sind, befindet sich lediglich an der linken (westlichen) Seite.

<sup>22</sup> Stärke unten 21 cm, oben 16 cm.

<sup>23</sup> Dieser Putz setzt sich über die Türgewände bis in Raum C fort, wo er den obersten Putz überdeckt.

<sup>24</sup> Das gleiche Material wurde an einer kleinen Fläche in Raum A auch als Wandputz verwendet, und zwar vor oder zeitgleich mit dem obersten Lehmputz (Bodenbereich der Westwand neben der Türe). An der Nordwand von Raum A ist im Bodenbereich unter dem oberen Lehmputz eine Schicht Lehm mit Kalksteinsplitt zu beobachten.

<sup>25</sup> Dies ist aus der geringen Breite von lediglich 8 cm abzuleiten, die sich am Putz abmessen ließ.

<sup>26</sup> Lediglich im Abraum über dem westlichen Umgang wurde ein Holzbalken gefunden, dessen Dimensionen (L 198 cm, Durchmesser etwa 10 cm) eine leichte Dachkonstruktion getragen haben können. Der bauliche Zusammenhang ist jedoch unklar, da der Balken 60 cm über dem Bodenniveau aufgefunden wurde.

<sup>27</sup> Vgl. M. MACKENSEN, in: BURKARD/MACKENSEN/POLZ, *Erster Vorbericht*, S. 51f.



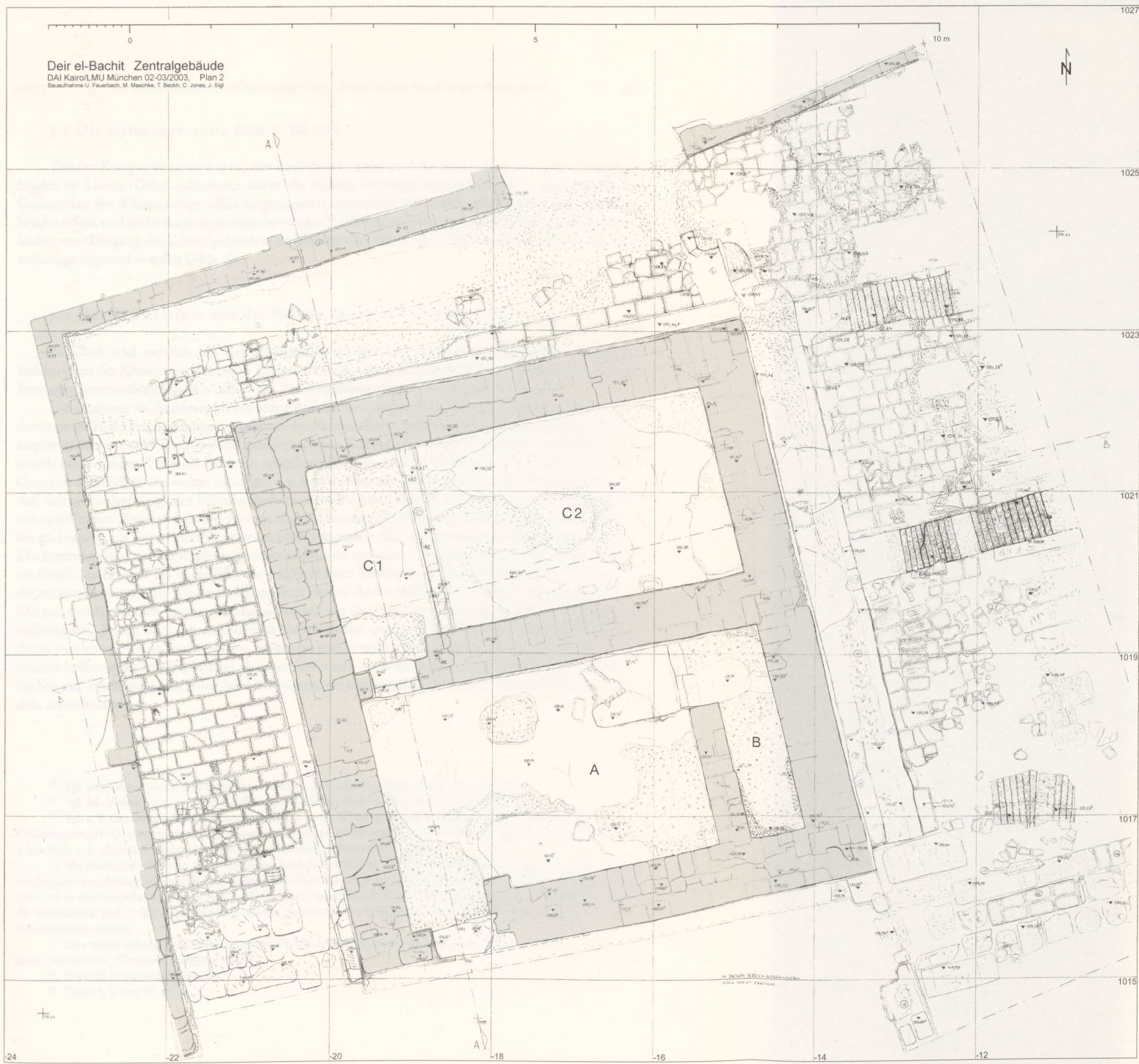


Abb. 1: Grundriß des Zentralgebäudes (M 1:50)



### 3.1 Die Kampagne 2004 (Abb. 2, Taf. 22b)

Ziel der Kampagne 2004 war es, den baulichen Kontext und die nähere Umgebung des Zentralgebäudes zu klären. Dabei sollten vor allem die bislang obertägig nicht erkennbaren und deshalb im Gesamtplan der Klosteranlage nicht eingetragenen Strukturen im Norden und Westen des Zentralgebäudes erfaßt und archäologisch untersucht werden<sup>28</sup>. Hierfür wurden mehrere Schnitte angelegt, die im Süden vom Umgang des Zentralgebäudes, im Norden von den Mauern der nördlichen Räume der Klosteranlage begrenzt wurden (Abb. 2).

### 3.2 Das Refektorium und die Räume 24, 32 und 39 (Abb. 2, Taf. 22–24)

Nördlich und westlich des Zentralgebäudes schließt sich mit unregelmäßiger Raumform das Refektorium des Klosters an, das bis zu Beginn dieser Kampagne vorläufig in dem nur durch zwei kleine Sondagen untersuchten Raum 9 östlich des Zentralgebäudes angenommen worden war<sup>29</sup>.

Die Grabung im Refektorium hat keine Abfolge von ungestörten Schichten ergeben, da das Areal durch neuzeitliche Raubgrabungen gestört ist. Im Refektorium wurden sechs aus luftgetrockneten Lehmziegeln gemauerte und anschließend mit Lehm bzw. Kalkputz überzogene Sitzringe ausgegraben, die jeweils einen runden Tisch im Zentrum umgeben (Taf. 23a, b). Die Sitzringe wurden paarweise in drei Gruppen angeordnet und stehen nicht frei, sondern wurden alle unmittelbar vor einer Wand errichtet, so daß sich zumindest einige der Mönche auch mit dem Rücken anlehnen konnten<sup>30</sup>. Schmale Durchgänge mit einer lichten Weite zwischen 0,28–0,31 m durchbrechen die Ringform der Sitzbänke und ermöglichten es, bequem auf ihnen Platz zu nehmen, ohne von außen über die Sitzbank hinwegsteigen zu müssen. Die Innendurchmesser der ringförmigen Sitzbänke sind zwischen 1,60 und 1,72 m groß<sup>31</sup>. Aufgrund dieser Größe konnten elf bis zwölf Mönche während einer Mahlzeit auf ihnen Platz nehmen, woraus sich die maximale Anzahl der Klosterbewohner von Deir el-Bachit auf 66 bis 72 Mönche berechnen läßt<sup>32</sup>. Die von den Sitzbänken umringten Tische wurden wie diese im Kern aus luftgetrockneten Lehmziegeln aufgemauert, jedoch sind von den ehemals sechs Tischen nur noch fünf teilweise erhalten<sup>33</sup>. Drei von ihnen wurden mit einem feinen, glatten, hellrot bis rosa bemalten Kalkverputz überzogen<sup>34</sup>. Aus den zahlreichen hellroten Kalkputzresten im Versturz lassen sich auch die heute nicht mehr erhaltenen Abstellflächen der Tische sowie die Form der Tischkanten, die aus einem umlaufenden, konvexen Wulst bestanden, rekonstruieren.

<sup>28</sup> Vgl. den Gesamtplan der Klosteranlage: BURKARD/MACKENSEN/POLZ, *Erster Vorbericht*, Abb. 3.

<sup>29</sup> Vgl. M. MACKENSEN, in: BURKARD/MACKENSEN/POLZ, *Erster Vorbericht*, S. 53 und Abb. 3.

<sup>30</sup> Vgl. z. B. den ähnlichen Befund mit unmittelbar an die Wände gebauten Sitzringen im alten Refektorium in Saqqara, P. GROSSMANN/H.-G. SEVERIN, *Reinigungsarbeiten im Jeremiaskloster bei Saqqāra. Vierter vorläufiger Bericht*, in: *MDAIK* 38, 1982, S. 156, Abb. 1, S. 162–163 (im folgenden GROSSMANN/SEVERIN, *Jeremiaskloster* zitiert).

<sup>31</sup> Mit durchschnittlich 1,50 m großem Innendurchmesser sind die Sitzringe im alten Refektorium des Jeremiasklosters von Saqqara etwas kleiner, während diejenigen im Refektorium des nubischen Klosters Qasr el-Wizz mit Durchmessern zwischen 1,50–1,70 m den Beispielen in Deir el-Bachit nahekommen, vgl. P. GROSSMANN, *Christliche Architektur in Ägypten. Handbuch der Orientalistik, Sect. 1. The Near and Middle East* 62, Leiden-Boston-Köln 2002, S. 290f. (im folgenden GROSSMANN, *Christliche Architektur* zitiert).

<sup>32</sup> Dies wurde anhand einer Sitzprobe überprüft. Vgl. auch CASSIANUS, *coll.* 19,1, wo das Sitzen zu zwölf erwähnt wird, sowie GROSSMANN, *Christliche Architektur*, S. 290.

<sup>33</sup> Tisch III ist vollständig zerstört.

<sup>34</sup> Tische I, V und VI.



Nur die beiden Tische II und IV waren nicht mit Kalkputz, sondern mit Lehm überzogen. An ihnen hat sich durchschnittlich 0,20 m über dem Boden eine umlaufende Stufe oder eine Art Fußbank erhalten (Taf. 23b)<sup>35</sup>.

Sitzringe mit Tischen, wie sie im Refektorium von Deir el-Bachit freigelegt wurden, sind in Ägypten bisher nur selten ausgegraben worden<sup>36</sup>. Die in Ägypten bislang ältesten bekannten Beispiele aus dem 7. Jh. n. Chr. befinden sich im Jeremiaskloster bei Saqqara, im alten Refektorium nördlich des Vorgängerbaues der Hauptkirche<sup>37</sup>. P. GROSSMANN hat diese runden Strukturen als Sitzbänke gedeutet und mit ähnlichen Sitzgelegenheiten in anderen ägyptischen und nubischen Klosterrefektorien verglichen<sup>38</sup>. Die Sitzringe mit den zugehörigen Tischen im Refektorium von Deir el-Bachit gehören bislang zu den am besten erhaltenen Beispielen für diese Sitzordnung<sup>39</sup>.

Der Fußboden des Refektoriums bestand im nördlichen und mittleren Teil aus Lehmestrich, der auf den anstehenden Fels aufgetragen wurde und nur an wenigen Stellen erhalten ist. Im südlichen Abschnitt des Refektoriums wurde dagegen ein Pflaster aus gebrannten Ziegeln verlegt (Taf. 23a). Das Bodenniveau steigt innerhalb des Refektoriums von Süden nach Norden an und lag im nördlichen Abschnitt des Refektoriums fast 0,60 m höher als der Plattenboden im Südteil. Es ist deshalb davon auszugehen, daß dieser Geländeanstieg innerhalb des Refektoriums wohl ursprünglich durch Stufen ausgeglichen wurde. Ein Hinweis darauf könnte eine Kalksteinstufe sein, die sich südlich der Sitzringe III und IV erhalten hat und die vielleicht als einziger Überrest einer ansonsten nicht mehr erhaltenen, überwiegend in Lehm ausgeführten Stufe zu deuten ist, die den gesamten nördlichen Abschnitt gegenüber den mittleren und südlichen Raumabschnitten erhöhte.

Im Refektorium lassen sich drei Nutzungsphasen nachweisen. Aus der ältesten, 1. Phase hat sich unter dem Sitzring III der Abdruck eines älteren Sitzringes erhalten (Abb. 2, Taf. 22b), dessen Innendurchmesser mit 1,94 m wesentlich größer war als die Durchmesser der späteren. Offenbar war auch die Anordnung der Sitzringe in der 1. Phase eine andere. Ebenfalls der ältesten Phase dürfte auch der Rest eines Sitzringes zuzuschreiben sein, der in die Nordhälfte des Sitzringes II inkorporiert wurde und von dem nur noch die segmentbogenförmige Krümmung der Sitzbank zu erkennen ist. Sehr wahrscheinlich läßt sich außerdem ein älterer Lehmestrichboden unter den Ziegelplatten im Südteil des Refektoriums chronologisch mit der Phase der ältesten Sitzringe verbinden<sup>40</sup>.

In der 2. Phase wurden die älteren Sitzringe im nördlichen und mittleren Abschnitt des Refektoriums abgerissen und die sechs heute noch erhaltenen Sitzringe errichtet. Im Südteil des Refektoriums

<sup>35</sup> Da sie mit Lehm verputzt sind, müßten ihre Kanten allerdings stärker abgetreten sein, wenn sie tatsächlich zum Abstellen der Füße gedacht waren. Ihre Funktion ist daher vorläufig noch nicht sicher zu bestimmen, in Betracht zu ziehen wäre auch eine Funktion als Abstellfläche z. B. für Geschirr.

<sup>36</sup> Vgl. GROSSMANN, *Christliche Architektur*, S. 289–292.

<sup>37</sup> Vgl. GROSSMANN/SEVERIN, *Jeremiaskloster*, S. 156, Abb. 1, S. 162–163.

<sup>38</sup> Vgl. GROSSMANN/SEVERIN, *Jeremiaskloster*, S. 162–163; GROSSMANN, *Christliche Architektur*, S. 289–292. C. THIRARD widersprach dieser Deutung und zweifelte generell die Funktion solcher runden Strukturen als Sitzbänke an, bei denen überdies meist die Tische nicht erhalten sind: C. THIRARD, *L'identification de l'«ancien réfectoire» du monastère de Saqqarah et le problème des «structures circulaires»*, in: *Études Coptes* VI, 2000, S. 95–106, bes. S. 98–100.

<sup>39</sup> Vgl. allgemein zu dieser Sitzordnung GROSSMANN, *Christliche Architektur*, S. 289–292. Beispiele für eine ähnliche Form der Sitzringe finden sich auch außerhalb Ägyptens in einem Kloster des 6. Jhs. n. Chr. auf dem Tall Bī'a, bei Raqqa in Syrien. Vgl. G. KALLA, *Christentum am oberen Euphrat. Das byzantinische Kloster von Tall Bī'a*, in: *AW* 30, 1999, S. 131–142, bes. S. 141f.; GROSSMANN, *Christliche Architektur*, S. 290, Anm. 408.

<sup>40</sup> Siehe unten den Zusammenhang zwischen diesem Lehmestrich, der Treppe und der älteren Tür im südlichen Abschnitt des Refektoriums. Allerdings bleibt hier noch die chronologische Auswertung der Keramik abzuwarten.



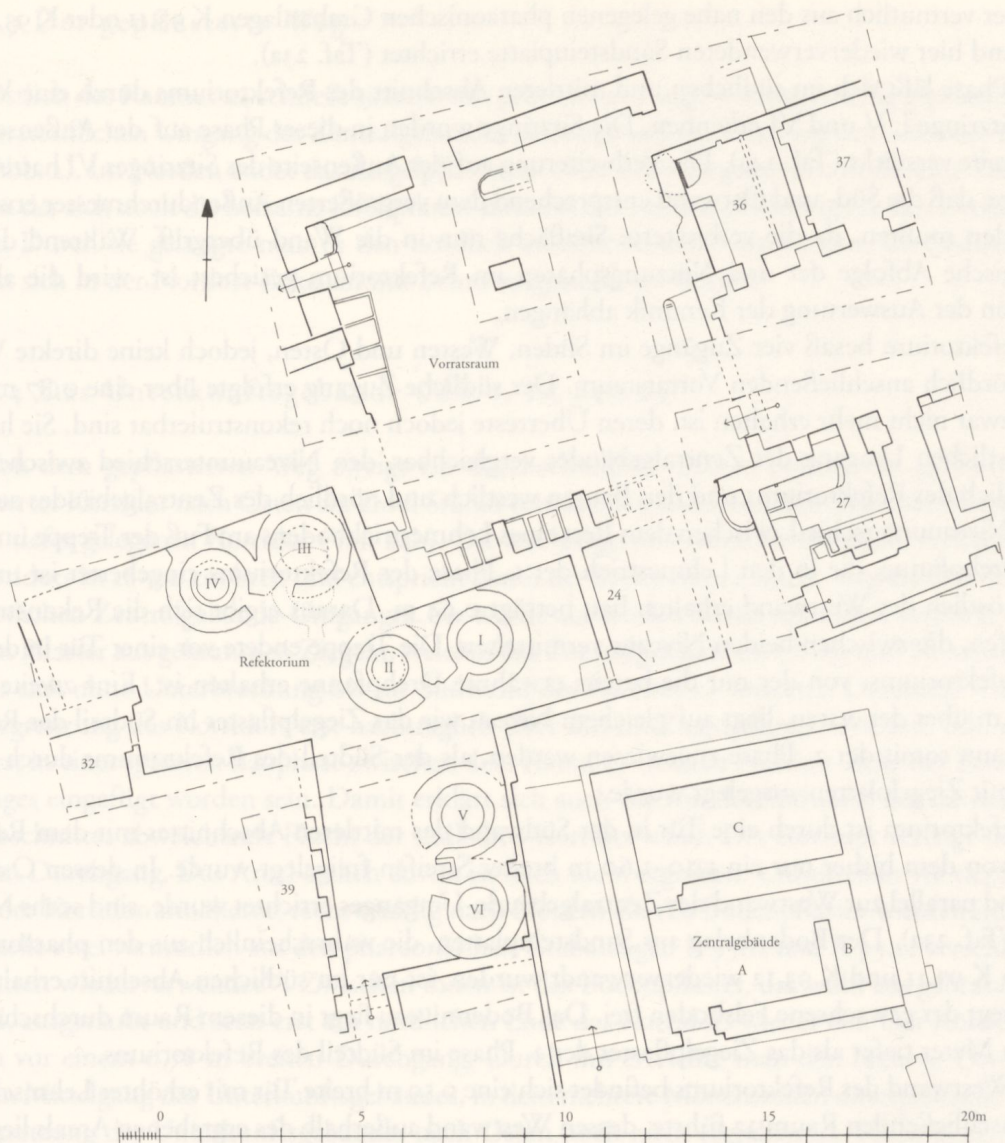


Abb. 2: Deir el-Bachit. Schematischer Grundriß der 2003 und 2004 ausgegrabenen Räume (M 1:200)

wurde zugleich der Boden durch eine Schuttauuffüllung erhöht und mit Ziegelplatten belegt (Taf. 23a). In der 2. Phase machen sich die wichtigsten Veränderungen vor allem im Südteil des Refektoriums bemerkbar. Hier waren die südliche und östliche Lehmziegelwand mit den beiden Wandvorlagen bereits in der 1. Phase mit weiß bemaltem Lehmverputz überzogen worden, gegen den in der 2. Phase die beiden Sitzringe V und VI gesetzt wurden. Zwischen beide Sitzringe wurde eine Nische eingebaut, die nach vorne und nach oben offen war und die mit einem festen, harten Kalkverputz überzogen ist<sup>41</sup>. Sowohl die Nische als auch die seitlich daran anschließenden schmalen Zugänge in die Sitzgruppen V und VI wur-

<sup>41</sup> Die Funktion dieser Nische ist noch unklar.



den über einer vermutlich aus den nahe gelegenen pharaonischen Grabanlagen K 93.11 oder K 93.12 verschleppten und hier wiederverwendeten Sandsteinplatte errichtet (Taf. 23a).

Die 3. Phase läßt sich im südlichen und mittleren Abschnitt des Refektoriums durch eine Verbreiterung der Sitzringe I, V und VI erkennen. Die Sitzringe wurden in dieser Phase auf der Außenseite um eine Ziegelbreite verstärkt (Taf. 24a). Die Verbreiterung auf der Außenseite des Sitzringes VI hatte außerdem zur Folge, daß die Süd- und Ostwand entsprechend dem vergrößerten Außendurchmesser etwas ausgehöhlt werden mußten, da die verbreiterte Sitzfläche nun in die Wand übergriff. Während die relativ chronologische Abfolge der drei Nutzungsphasen im Refektorium gesichert ist, wird die absolute Datierung von der Auswertung der Keramik abhängen.

Das Refektorium besaß vier Zugänge im Süden, Westen und Osten, jedoch keine direkte Verbindung zum nördlich anschließenden Vorratsraum. Der südliche Zugang erfolgte über eine 0,87 m breite Treppe, die zwar nicht mehr erhalten ist, deren Überreste jedoch noch rekonstruierbar sind. Sie hat, den Stufen im östlichen Umgang des Zentralgebäudes vergleichbar, den Niveauunterschied zwischen dem Gelände südlich des Refektoriums und den Bauten westlich und nördlich des Zentralgebäudes ausgeglichen<sup>42</sup>. Der Niveauunterschied zwischen dem Rest eines Lehmestrichbodens am Fuß der Treppe und einer hölzernen Drehpfanne, die in den Lehmestrich der 1. Phase des Refektoriums eingebettet ist und sich unmittelbar östlich der Westwand erhalten hat, beträgt 0,64 m. Daraus ergibt sich die Rekonstruktion von drei Stufen, die zwischen beiden Niveaus vermittelten. Die Treppe endete vor einer Tür in der Süd- wand des Refektoriums, von der nur die bereits erwähnte Drehpfanne erhalten ist. Eine zweite Drehpfanne, 0,15 m über der ersten, liegt auf gleichem Niveau wie das Ziegelpflaster im Südteil des Refektoriums und kann somit der 2. Phase zugewiesen werden, als der Südteil des Refektoriums durch Schutt erhöht und mit Ziegelplatten ausgelegt wurde.

Das Refektorium ist durch eine Tür in der Süd- wand des mittleren Abschnittes mit dem Raum 39 verbunden, von dem bisher nur ein 1,20–1,60 m breiter Streifen freigelegt wurde. In dessen Ostwand, die annähernd parallel zur Westwand des Zentralgebäude-Umganges errichtet wurde, sind sechs Nischen eingelassen (Taf. 23a). Der Bodenbelag aus Sandsteinplatten, die wahrscheinlich aus den pharaonischen Grabanlagen K 93.11 und K 93.12 wiederverwandt wurden, ist nur im südlichen Abschnitt erhalten, im nördlichen liegt der gewachsene Felsboden frei. Das Bodenniveau liegt in diesem Raum durchschnittlich einen halben Meter tiefer als das Ziegelpflaster der 2. Phase im Südteil des Refektoriums.

In der Westwand des Refektoriums befindet sich eine 0,59 m breite Tür mit erhöhter Lehmschwelle, die in den anschließenden Raum 32 führte, dessen Westwand außerhalb des ergrabenen Areals liegt. Der Bodenbelag besteht aus Lehmestrich, der direkt auf den anstehenden Felsboden aufgebracht wurde, welcher an einigen Stellen frei liegt. Das Bodenniveau entspricht etwa demjenigen des nördlichen Refektoriumsabschnittes. Die ursprünglich 0,44 m breite Nordwand des Raumes wurde später auf der Südseite um eine Ziegelbreite auf insgesamt 0,62 m verstärkt.

Im mittleren Abschnitt des Refektoriums, nördlich des Zentralgebäudes, öffnete sich eine 0,54 m breite Tür mit erhöhter Lehmschwelle zu dem Raum 24, dessen östliche Hälfte unter dem hier angelegten Profilsteg noch nicht ausgegraben wurde. Vor der Türschwelle befindet sich im Westen eine rechteckige Vertiefung, die von einer Lehmziegelsetzung eingefasst wird, während östlich der Schwelle eine viertelkreisförmige Vertiefung die Drehbewegung des Türblattes und dessen Radius festlegte, wobei sich die Türangel in der Südwest-Ecke befunden haben muß.

<sup>42</sup> Wahrscheinlich bestand die Treppe aus Lehm, wie dies auch bei der Treppe in der Westwand des Vorratsraumes der Fall ist, siehe unten.



### 3.3 Der gepflasterte Weg

Östlich des Raumes 24 schließt sich ein mit gebrannten Ziegeln unregelmäßig gepflasterter Weg an, der vom nördlichen Umgang des Zentralgebäudes abzweigt und dem Anstieg des Geländes nach Norden folgt (Abb. 2). Im Norden endet das Ziegelpflaster an einer Lehmziegelmauer, in die eine Tür eingelassen war, von der sich noch die hölzerne Drehpfanne mitsamt der Lederauskleidung für den Drehzapfen erhalten hat. Durch sie gelangte man in den nördlich anschließenden Vorratsraum. Im Süden vor der Tür befindet sich in der Nordost-Ecke ein mit Lehm ausgekleidetes Becken.

### 3.4 Das Unterkunftsgebäude (Abb. 2, Taf. 24b, 25)

Von dem gepflasterten Weg zweigt ein durchschnittlich 1,20 m breiter, mit gebrannten Ziegeln gepflasterter Korridor nach Osten ab. Zwei Stufen vermittelten dabei von dem höheren Niveau des Weges zu dem tiefer gelegenen Korridor (Taf. 24b). Die aus luftgetrockneten Lehmziegeln errichtete Südwand des Korridors ist 18–20 cm breit und entspricht damit der Breite eines Ziegels, vergleichbar der Westwand des westlichen Zentralgebäude-Umganges. Sie wurde auf beiden Seiten mit Lehm verputzt und gründet auf dem Pflaster aus gebrannten Ziegeln, welches das Zentralgebäude im Osten und Nordosten umgibt<sup>43</sup> und das sich ohne Unterbrechung bis zur Südwand des Raumes 27 fortsetzt. Demnach wurde die südliche Begrenzung des Korridors erst nachträglich über diesem Ziegelpflaster errichtet, d.h. der Korridor kann erst in einer späteren Bauphase zwischen dem Raum 27 und der Nordost-Ecke des Zentralgebäude-Umganges eingefügt worden sein. Damit erklärt sich auch die von der Südwand des mittleren Refektoriumsabschnittes abweichende Flucht der südlichen Korridorwand. Der Korridor verengt sich im Osten zu einem Durchgang. Das Areal östlich davon ist noch nicht ergraben. Unmittelbar vor dem Durchgang knickt der Korridor annähernd rechtwinklig nach Norden ab. Als Bodenpflaster wurden im Bereich der Knickstelle zwei vermutlich aus den pharaonischen Grabanlagen K 93.11 und K 93.12 verschleppte Sandsteinplatten wiederverwendet<sup>44</sup>. Zwischen ihnen ist das Bodenpflaster, das wohl aus gebrannten Ziegeln bestand, ausgeraubt und setzt erst am nördlichen Ende des Korridors wieder ein. Der Korridor endet im Norden vor einem 0,78 m breiten Durchgang. Durch ihn erreichte man den breiten, Ost-West ausgerichteten Mittelgang des Unterkunftsgebäudes, in dem mehrere Mönchszellen untergebracht waren<sup>45</sup>. Da die Fortsetzung des Unterkunftsgebäudes nach Osten noch nicht ergraben ist, bleibt seine Ausdehnung in diese Richtung vorerst noch offen.

Zu beiden Seiten des breiten Mittelganges reihen sich in Ost-West-Richtung Mönchszellen aneinander. Von den südlichen Zellen wurde der Raum 27 vollständig ausgegraben, von den nördlichen bislang nur der Raum 36.

Der zum südlichen Zellentrakt gehörende Raum 27 (Taf. 24b) am westlichen Ende des Unterkunftsbaues ist etwa 2,00 m x 2,80 m groß, seine aus Lehmziegeln errichtete Nordwand steht noch bis zu 1,10 m hoch an, wohingegen die übrigen Wände durchschnittlich nur etwa 0,60 m hoch erhalten sind.

<sup>43</sup> Siehe oben den Beitrag zum Zentralgebäude von U. FAUERBACH.

<sup>44</sup> Eine der Sandsteinplatten ist in Taf. 24b am linken, unteren Bildrand teilweise zu sehen.

<sup>45</sup> Auch in anderen Klöstern Ägyptens finden sich z.T. auffallend breite Mittelkorridore in Unterkunftsgebäuden. Vgl. z.B. den breiten Mittelkorridor des Unterkunftsgebäudes in Ober Ansina oder den des Unterkunftsgebäudes in Dayr Anba Hadra und die Überlegungen, ob in Korridoren dieser Breite möglicherweise Katechesen gehalten wurden: GROSSMANN, *Christliche Architektur*, S. 255–257, S. 273, Abb. 137, S. 563f., Abb. 176.



Im Norden betrat man den Raum durch einen 0,47 m breiten Durchgang. Eine hölzerne Drehpfanne oder Anschlagleisten für ein Türblatt sind nicht vorhanden, was dafür sprechen könnte, daß die Zelle nicht verschließbar war – ein Brauch, der auch aus den Regeln des Pachomius hervorgeht<sup>46</sup>. Die Nordwand fällt durch ihre außergewöhnliche Stärke von 0,81–0,86 m auf, die das Ergebnis einer Verbreiterung in einer 2. Bauphase ist<sup>47</sup>. Der Raum enthält längs der Nord-, Süd- und Westwände drei Bettstellen aus Lehm<sup>48</sup>. Jedes Bett war mit einer erhöhten Lehmkopfstütze ausgestattet, welche die Liegerichtung vorgab. Allerdings blieb nur noch die Kopfstütze des südlichen Bettes intakt, während die des nördlichen und westlichen Bettes schlecht erhalten sind. Die Betten sind zwischen 0,54 und 0,62 m breit und zwischen 1,62 und 1,69 m lang<sup>49</sup>. Die Liegefläche bestand aus Lehm und ist beim westlichen und nördlichen Bett größtenteils erhalten. Das südliche Bett unterscheidet sich jedoch von den anderen, denn hier haben fünf hölzerne Querstreben in Nord-Süd-Richtung einen Holzrost gebildet, auf dem eine Matte aus Palmfasern lag, die teilweise über die Bettkante gerutscht war und in dieser Lage auch während der Grabung gefunden wurde (Taf. 25a). Die Holzstreben dieses Bettrostes waren im Süden in die Wand gesteckt, wobei nur die beiden östlichen in abgeknicktem Zustand noch *in situ* vorgefunden wurden. Von den übrigen Streben sind die Einstecklöcher in der Südwand erhalten. Zwischen dem südlichen und dem westlichen Bett befindet sich eine Ablagefläche – eine Art Nachttischchen, das aus Holz aufgebaut und mit Lehm verputzt war. Allerdings ist die obere Abdeckung aus Holz nur noch an den Rändern erhalten.

Über dem südlichen und dem westlichen Bett befinden sich Wandnischen, die wohl zur Aufnahme persönlicher Habseligkeiten bestimmt waren. Der Inhaber des nördlichen Bettes besaß keine in die Wand eingelassene Nische, sondern konnte seine Habseligkeiten in einem rechteckigen, aus dünnem Palmholz gefertigten und mit Lehm verputzten Schrank am Fußende seines Bettes unterbringen. Die obere Abdeckung des Schrankes ist nicht erhalten, wodurch der Blick in das Innere freigegeben wird. In den Schrankboden wurden zwei flache Lehmschälchen eingetieft, in denen kleine Gegenstände abgelegt oder gesammelt werden konnten. Einem ähnlichen Zweck müssen auch zwei in die Südwand eingelassene, innen glatt mit Lehm verputzte Hohlräume über der Ablagefläche zwischen dem südlichen und westlichen Bett gedient haben.

Das Bodenniveau des Raumes 27 liegt etwa 0,80 m tiefer als das Bodenniveau des mittleren Refektoriumsabschnittes. Der Bodenbelag besteht aus einem harten, grauen Kalkmörtel, der in mehreren Schichten aufgetragen wurde. Stellenweise läßt sich darunter ein älterer, hellrot-rosafarbener Kalkmörtelboden erkennen. Nur im Bereich des Durchganges wurde ein Pflaster aus gebrannten Ziegeln verlegt.

Der Mittelkorridor des Unterkunftsgebäudes wurde bisher nur im Südteil bis auf das Niveau des Fußbodens ausgegraben. Dieser war mit gebrannten Ziegeln gepflastert, die aber nur an wenigen Stellen erhalten sind.

Von den sich nördlich des Mittelkorridors aneinanderreihenden, ebenfalls aus luftgetrockneten Lehmziegeln errichteten Mönchszellen wurden bislang der Raum 36 vollständig, der Raum 37 nur bis etwa 0,5 m über dem Bodenniveau freigelegt. Offenbar gab es eine Hierarchie der Räume, denn der Raum 36 war im Gegensatz zu Raum 27 eine Einzelzelle und überdies mit durchschnittlich 2,90 x 2,40 m auch etwas größer als dieser.

<sup>46</sup> Vgl. GROSSMANN, *Christliche Architektur*, S. 272f., Anm. 325.

<sup>47</sup> Zu den Bauphasen des Unterkunftsbaues siehe unten.

<sup>48</sup> Vgl. z. B. die gleiche Anordnung von drei Betten längs der Wände beim Phoibammon-Kloster südwestlich von Qurna, zwischen Medinet Habu und Armant: CH. BACHATLY et al., *Le monastère de Phoebammon dans la Thèbaïde I*, Kairo 1981, Pl. XXIV A, B, sowie GROSSMANN, *Christliche Architektur*, S. 274f.

<sup>49</sup> Gemessen jeweils bis zum äußersten Umbruch der Kopfstützen.



Die Nordwand des Raumes 36 steht noch 1,20 m hoch an. Sie wurde, ebenso wie die Westwand des Raumes 36 und die Nordwand des Raumes 37, gegen den höher anstehenden Fels im Norden und Westen gesetzt, womit sie zugleich als Stützmauern gegen das nördlich und westlich anschließende, rund 1 m höher als das Bodenniveau des Raumes 36 liegende Gelände dienten.

Die 0,49 m breite Tür zum Raum 36 befindet sich in der Südwand<sup>50</sup>. Längs der Westwand hat sich der Rest eines 0,57 m breiten, 1,78 m langen Lehmбетtes mit erhöhter Kopfstütze am Nordende erhalten (Taf. 25b). Über dem Bett läßt sich in der Westwand noch der Ansatz einer rundbogigen Wandnische erkennen. In der Nordwest-Ecke wurde in den Felsboden eine ovale Vertiefung eingearbeitet, die mit Lehm ausgekleidet ist und von einer dünnen Lehmwand nach Westen begrenzt wird. Daran schließt sich eine gewölbte, mit Lehm ausgekleidete Nische an, die sich unter der Westwand fortsetzt. Da der Boden dieser Nische nach Westen ansteigt, kann sie nicht zum Abstellen von Gegenständen gedacht gewesen sein<sup>51</sup>. Längs der Ostwand des Raumes sind Reste eines großen Einbaues aus Lehm erhalten. Nach den Spuren an der Nord- und Südwand war dieser Einbau etwa 1,10 m hoch und flach gedeckt.

Der Boden des Raumes bestand aus Lehmestrich, von dem sich nur an wenigen Stellen Reste erhalten haben und der direkt auf den Felsboden aufgebracht war.

Das Unterkunftsgebäude nordöstlich des Zentralgebäudes wurde in mehreren Bauphasen errichtet. Der Raum 27 gehört wahrscheinlich der frühesten Phase an. Er kann entweder zeitgleich oder älter als der ihn im Süden und Osten umgebende Korridor sein, dessen südlicher Abschnitt über dem bereits bestehenden Ziegelpflaster im Nordosten des Zentralgebäudes errichtet worden war. In einer zweiten Bauphase wurde der Mittelkorridor errichtet. Seine Südwand wurde gegen die ältere Nordwand des Raumes 27 gesetzt, wodurch die Wand auf eine Gesamtbreite von 0,81–0,86 m verstärkt wurde. In einem dritten Bauabschnitt erfolgte schließlich die Errichtung der Räume 36 und 37 im Norden, deren Ost- und Westwände an die Nordwand des Mittelkorridors angesetzt wurden.

In der Westwand des Mittelkorridors öffnete sich ein 0,95 m breiter Durchgang in den Vorratsraum, den man über eine Treppe erreichte. Von dieser ist noch eine Stufe aus Sandstein, die als Spolie wohl aus einer der pharaonischen Grabanlagen K 93.11 oder K 93.12 wiederverwendet wurde, erhalten.

### 3.5 Der Vorratsraum (Abb. 2, Taf. 22b, 26)

Der in seinen Durchschnittsmaßen 8,55 m x 9,20 m große Vorratsraum schließt im Westen an das Unterkunftsgebäude an. Die Nordwand des Vorratsraumes wurde ebenso wie der nördliche Abschnitt der Westwand aus Bruchsteinen errichtet, während die übrigen Wände von Grund auf aus Lehmziegeln bestehen, jedoch nur niedrig erhalten sind. Der Vorratsraum wird durch fünf Türen bzw. Durchgänge erschlossen. Der breiteste Durchgang findet sich in der nördlichen Bruchsteinmauer und führte in einen noch nicht ausgegrabenen, vollständig von Bruchsteinmauern eingefassten Raum am Nordrand der Klosteranlage. Eine Treppe aus Lehm in der Nordwest-Ecke führte auf das Plateau des Vorhofes der pharaonischen Grabanlage, die in der Nordwest-Ecke des Klosters vermutet wird<sup>52</sup>. In der Ostwand lagen zwei Zugänge: der oben erwähnte Durchgang mit Treppe im Mittelkorridor des Unterkunftsgebäudes und außerdem eine Tür in der Nordost-Ecke des Vorratsraumes. Durch sie konnte man den Vorratsraum von außerhalb

<sup>50</sup> Auch hier sind wie beim Raum 27 keine Reste einer hölzernen Drehpfanne oder Anschlagflächen für ein Türblatt erhalten.

<sup>51</sup> Ihre Funktion ist daher noch unklar.

<sup>52</sup> Diese Vermutung wurde von P. GROSSMANN anlässlich eines Besuches im Jahr 2001 geäußert, vgl. BURKARD/MACKENSEN/POLZ, *Erster Vorbericht*, S. 51.



des Unterkunftsgebäudes betreten. Ein weiterer Zugang findet sich in der Südwand und war über den vom Zentralgebäude-Umgang nach Norden abzweigenden, gepflasterten Weg erreichbar. Obwohl der Vorratsraum von allen Seiten zugänglich war, bestand keine direkte Verbindung zum Refektorium.

Vor die Südwand wurden Vorratsmagazine aus Lehm gebaut, die innen glatt verputzt sind und von denen jeweils vier in regelmäßigen Abständen durch Mauerzungen voneinander getrennt werden. Vier weitere Vorratsmagazine lassen sich vor dem östlichen Abschnitt der Südwand rekonstruieren<sup>53</sup>. Vorratsmagazine befinden sich auch vor der Westwand und in der Nordwest-Ecke. Weitere Bestandteile der Inneneinrichtung dieses Raumes sind eine aus Bruchstein aufgemauerte Sitzbank längs der Nordwand in der Nordwest-Ecke und eine in den Felsboden eingearbeitete und mit Lehm verputzte Vertiefung vor der Ostwand (Taf. 26a)<sup>54</sup>. Wahrscheinlich handelte es sich dabei um eine Webstuhlgrube, da ähnliche Einbauten auch im nahe gelegenen Epiphaniuskloster ausgegraben wurden<sup>55</sup>.

Der Boden des Vorratsraumes besteht aus Lehmestrich, der durchschnittlich etwa 1 m höher als das Bodenniveau der Räume im Unterkunftsraum liegt. Schwarze Brandspuren auf dem Lehmestrich, eine starke Ascheschicht und verkohltes Holz belegen die Brandzerstörung dieses Raumes. Gefäße, die auf dem Boden standen, sind beim Ausbruch des Feuers umgestürzt. Daraus ergibt sich, daß der Vorratsraum aller Wahrscheinlichkeit nach bis zum Ausbruch des Feuers noch in Benutzung war. Die Brandspuren ziehen sich bis in den Durchgang zum nördlich angrenzenden Raum hin<sup>56</sup>. Ein aus Lehmziegeln aufgemauerter Sockel wurde mit einem Abstand von jeweils 3,85 m genau mittig zwischen der Ost- und Westwand errichtet. Etwa in der Mitte des Vorratsraumes wurde eine den Sockel einschließende, 2 x 4 m große Sondage angelegt, um zu prüfen, ob sich unter dem Lehmestrich ältere Nutzungsphasen nachweisen lassen (Taf. 26b). Tatsächlich befand sich unter dem jüngeren, verbrannten Lehmestrich eine Schuttauffüllung aus Kalksteinsplitt, unter der ein älterer Lehmestrichboden lag. Mit dem jüngeren Lehmestrich als zeitgleich anzusehen ist eine in den Felsboden eingehauene, mit Lehm glatt verputzte Vertiefung, bei der es sich möglicherweise um eine weitere Webstuhlgrube handelt<sup>57</sup>. Der Auswertung des Fundmaterials zwischen den Estrichböden und aus der Vertiefung wird größte Bedeutung für die Datierung zukommen, weil es möglicherweise den *terminus post quem* für den jüngeren Lehmestrichboden liefert.

#### 4. Datierung

Da die Auswertung der Keramik, der Kleinfunde sowie der koptischen Ostraka und Papyri aus den Kampagnen 2003 und 2004 noch am Anfang steht, wird beim gegenwärtigen Forschungsstand vorläufig an der bislang vorgeschlagenen Datierung festgehalten, nach der die Klosteranlage vom 6. Jh. n. Chr. bis zum Beginn des 8. Jhs. n. Chr. bewohnt war<sup>58</sup>. Eine Erweiterung des Zeitrahmens vom späten

<sup>53</sup> Über den anzunehmenden Vorratsmagazinen liegt z.Zt. noch der Profilsteg, der erst in der nächsten Kampagne abgebaut wird.

<sup>54</sup> Da die südliche Hälfte noch nicht ausgegraben ist, läßt sich über die südliche Ausdehnung der Vertiefung noch nichts sagen.

<sup>55</sup> Vgl. H. E. WINLOCK/W. E. CRUM, *The Monastery of Epiphanius at Thebes*, Part I, *PMMA* 3, New York 1926, S. 68–70, bes. S. 69, Fig. 25.

<sup>56</sup> Da der nördlich anschließende Raum bislang nicht ausgegraben ist, läßt sich noch nicht entscheiden, ob der Brandherd dort oder im Vorratsraum lag.

<sup>57</sup> Für eine sichere Identifizierung bleibt allerdings der Abbau des Profilsteges abzuwarten, der die östliche Fortsetzung der Eintiefung überdeckt.

<sup>58</sup> Vgl. S. TIMM, *Das christlich-koptische Ägypten in arabischer Zeit*, Beihefte TAVO, Reihe B, Nr. 41, Teil 2, Wiesbaden 1984, S. 684: 6.–8. Jh. n. Chr.; R. BOUTROS/CH. DÉCOBERT, *Les installations chrétiennes entre Ballâs et Armant: implantation et survivance*, in: *Études Coptes* VII, 2000, S. 98f.: 6. Jh.–Anfang 8. Jh. n. Chr.



5./Anfang 6. Jh. n. Chr. bis zum frühen 8. Jh. n. Chr. ergab sich aus der Datierung der während der Kampagnen 2001 und 2002 an der Oberfläche im gesamten Bereich des Klosters aufgesammelten Keramik, insbesondere der Feinkeramik<sup>59</sup>. Die Tatsache, daß sich sowohl im Zentralgebäude als auch im Unterkunftsbau, im Refektorium und im Vorratsraum mehrere Bauphasen feststellen ließen, fügt sich daher in das Gesamtbild einer kontinuierlich über mehrere Jahrhunderte erfolgten Nutzung der Klosteranlage ein. Allerdings verdichten sich aufgrund der in verschiedenen Räumen festgestellten, mitunter starken Brandschichten die Hinweise auf eine Brandzerstörung bestimmter Teile der Klosteranlage, was dann möglicherweise eine der Ursachen für das Verlassen des Platzes gewesen sein könnte<sup>60</sup>.

## 5. Zusammenfassung

Die Grabungskampagnen der Jahre 2003 und 2004 konzentrierten sich auf den zentralen Bereich der Klosteranlage, das Zentralgebäude und die nördlich und westlich anschließenden Bauten. Gegenüber den Ergebnissen aus den Kampagnen der Jahre 2001 und 2002 zeigte sich, daß das Refektorium nicht, wie bisher vermutet, in dem langgestreckten Raum 9 östlich des Zentralgebäudes, sondern nördlich und westlich des Zentralgebäudes untergebracht war und daß außer dem aus fünf Räumen bestehenden Zellentrakt R 16–R 20 im Süden der Klosteranlage ein Unterkunftsgebäude mit weiteren Zellen nordöstlich des Zentralgebäudes stand<sup>61</sup>. Anhand der Innenausstattung des Refektoriums läßt sich nun auch die maximale Größe der Klosterbelegschaft mit 66 bis 72 Mönchen rekonstruieren. In allen Gebäuden, die in den Kampagnen 2003 und 2004 ausgegraben wurden, ließen sich mehrere Bauphasen nachweisen, die eine Nutzung der Klosteranlage über mehrere Jahrhunderte bestätigen.

Die kleinteilige Innenausstattung und der teilweise gute Erhaltungszustand ermöglichten nicht nur eine eindeutige Funktionszuweisung für die nördlich und westlich des Zentralgebäudes ausgegrabenen Räume, sondern geben auch einen hervorragenden Einblick in das Alltagsleben und die Lebensbedingungen der Mönche von Deir el-Bachit.

I. E.

## Abstract

From 2001–2003 the excavation at the monastery of Deir el-Bachit, situated on the hilltop of Dra' Abu el-Naga/Western Thebes was conducted by a joint archaeological mission of the German Archaeological Institute (DAI) in Cairo and the University of Munich, directed by GÜNTER BURKARD, MICHAEL MACKENSEN and DANIEL POLZ. Since 2004 the project has continued with financing from the Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) and logistical and technical support from the DAI Cairo, with the particular assistance of its Deputy Director DANIEL POLZ.

<sup>59</sup> Vgl. M. MACKENSEN, in: BURKARD/MACKENSEN/POLZ, *Erster Vorbericht*, S. 60.

<sup>60</sup> Außer der starken Brandschicht im Vorratsraum waren in den vorangehenden Grabungskampagnen Brandschichten auch südlich der Mauer, die den Umgang des Zentralgebäudes vom Unterkunftsbau trennt, sowie entlang der Nordwand von R 2 und in dessen Nordwest-Ecke festgestellt worden: vgl. Anm. 15 im vorliegenden Bericht und M. MACKENSEN, in: BURKARD/MACKENSEN/POLZ, *Erster Vorbericht*, S. 52f. Die Brandstellen liegen voneinander entfernt und lassen untereinander keinen Zusammenhang erkennen, so daß sich beim gegenwärtigen Stand der Untersuchung noch nicht entscheiden läßt, ob die Brände gleichzeitig ausbrachen.

<sup>61</sup> Zur Lage des Raumes 9 und des Zellentraktes R 16–R 20 vgl. den Gesamtplan in: BURKARD/MACKENSEN/POLZ, *Erster Vorbericht*, Abb. 3.



This preliminary report on the third and fourth seasons of fieldwork at Deir el-Bachit focuses on the results of the architectural investigation of the site.

The 2003 campaign targeted the so-called central building: a thick-walled mud brick structure whose central position within the monastery and sophisticated treatment (with polished lime plaster surfaces and surrounded by a pavement of burned bricks) are indicative of its importance. The smallest of its three chambers (B) might have served as a sepulchre for an important member of the community.

The aim of the fieldwork in 2004 has been to investigate the architectural context and environment of the central building. Adjacent to the north and to the west of the central building the refectory (dining-room) of the monastery was uncovered (formerly assumed to have been in room 9 to the east of the central building which remains unexcavated). The refectory itself has an irregular ground plan and contains the remains of six benches arranged as seats around a circular table. On each of these benches a total of eleven or twelve monks could have been seated, suggesting that a maximum of 66 to 72 monks attended meals in the refectory. This gives a good estimate of the size of the monastic community. Northeast of the central building a dormitory has been excavated, with rows of cells on each side of a central corridor. One of the cells contains three mud-built beds, while another contains only one bed. The state of preservation of these units, especially that of the cell with three beds, is remarkable.

West of the dormitory and north of the refectory a large storage room has also been excavated, which was destroyed by fire. The room was originally equipped with storage containers along its western and southern walls and a loom in front of its eastern wall.

The pottery found between 2001 and 2002 has now been evaluated to determine the time spectrum of the monastery's occupation from the late 5<sup>th</sup> to the early 8<sup>th</sup> century AD. Future analysis, particularly of the pottery, the ostraka and the small-finds will show if this time period has to be extended. This wide time span seems to be confirmed by the fact that all of the rooms excavated in 2003 and 2004 were constructed in more than one building phase. It also confirms the continuous habitation of the monastery for some centuries. At least three rooms, excavated from 2001 until now, show traces of destruction by fire, which may be one of the reasons for the abandonment of the site.





a) Deir el-Bachit. Das Zentralgebäude

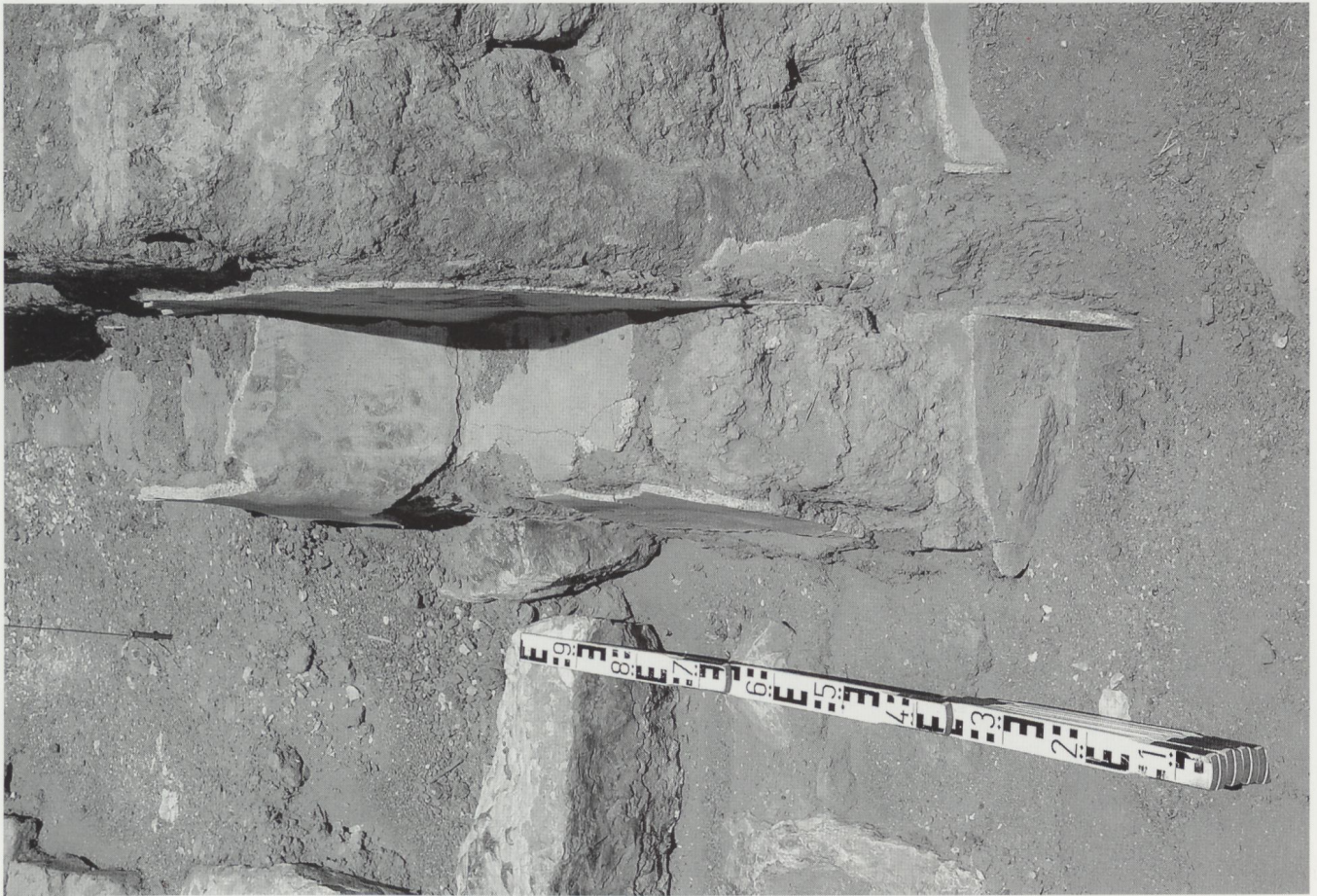


b) Deir el-Bachit. Türe zwischen Raum C und Raum A





b) Deir el-Bachit. Gesamtblick über das Grabungsareal nördlich des Zentralgebäudes mit dem Refektorium, dem Vorratsraum und den Räumen 36 und 37 im Hintergrund. Blick nach Nordosten



a) Deir el-Bachit. Südwestecke des Zentralgebäudes





a) Deir el-Bachit. Südlicher Abschnitt des Refektoriums mit den beiden Sitzringen V und VI. Im Vordergrund die Nischen in der Ostwand von Raum 39. Blick nach Osten



b) Deir el-Bachit. Mittlerer Abschnitt des Refektoriums mit den Sitzringen I und II. Blick nach Osten





a) Deir el-Bachit. Südlicher Abschnitt des Refektoriums, Sitzring V mit nachträglicher Verbreiterung der Sitzbank auf der Außenseite



b) Deir el-Bachit. Raum 27: Mönchszelle mit drei Lehmbetten. Blick nach Südwesten





a) Deir el-Bachit. Raum 27: Bett vor der Südwand mit Resten des hölzernen Bettrostes und einer Matte aus Palmfasern



b) Deir el-Bachit. Raum 36: Mönchszelle mit dem Rest eines Lehmбетtes und einer Nische in der Nordwest-Ecke des Raumes. Blick nach Nordwesten





a) Deir el-Bachit. Vorratsraum: zur Hälfte ausgegrabene Webstuhlgrube vor der Ostwand. Blick nach Süden



b) Deir el-Bachit. Vorratsraum, Sondage vor der Nordwand. Blick nach Süden